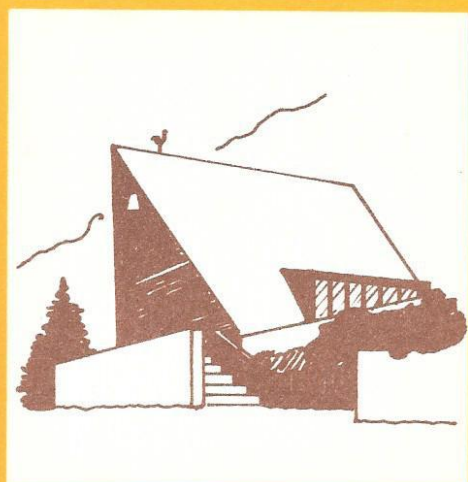
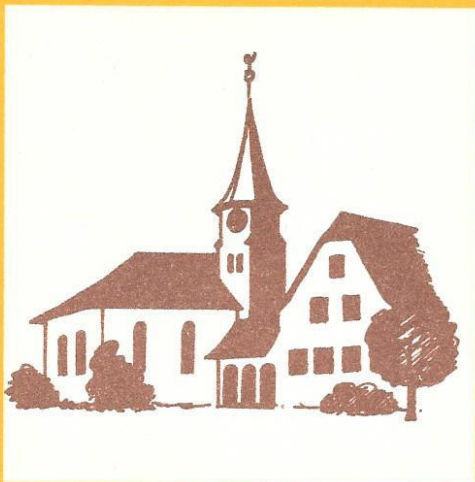


**100 JAHRE
EVANGELISCH REFORMIERTE
KIRCHE IN URI**



**PROTESTANTISCHE KIRCHGEMEINDE DES KANTONS
URI 1885 — 1985**

Von der Protestantischen Kirchgemeinde zur Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde des Kantons Uri

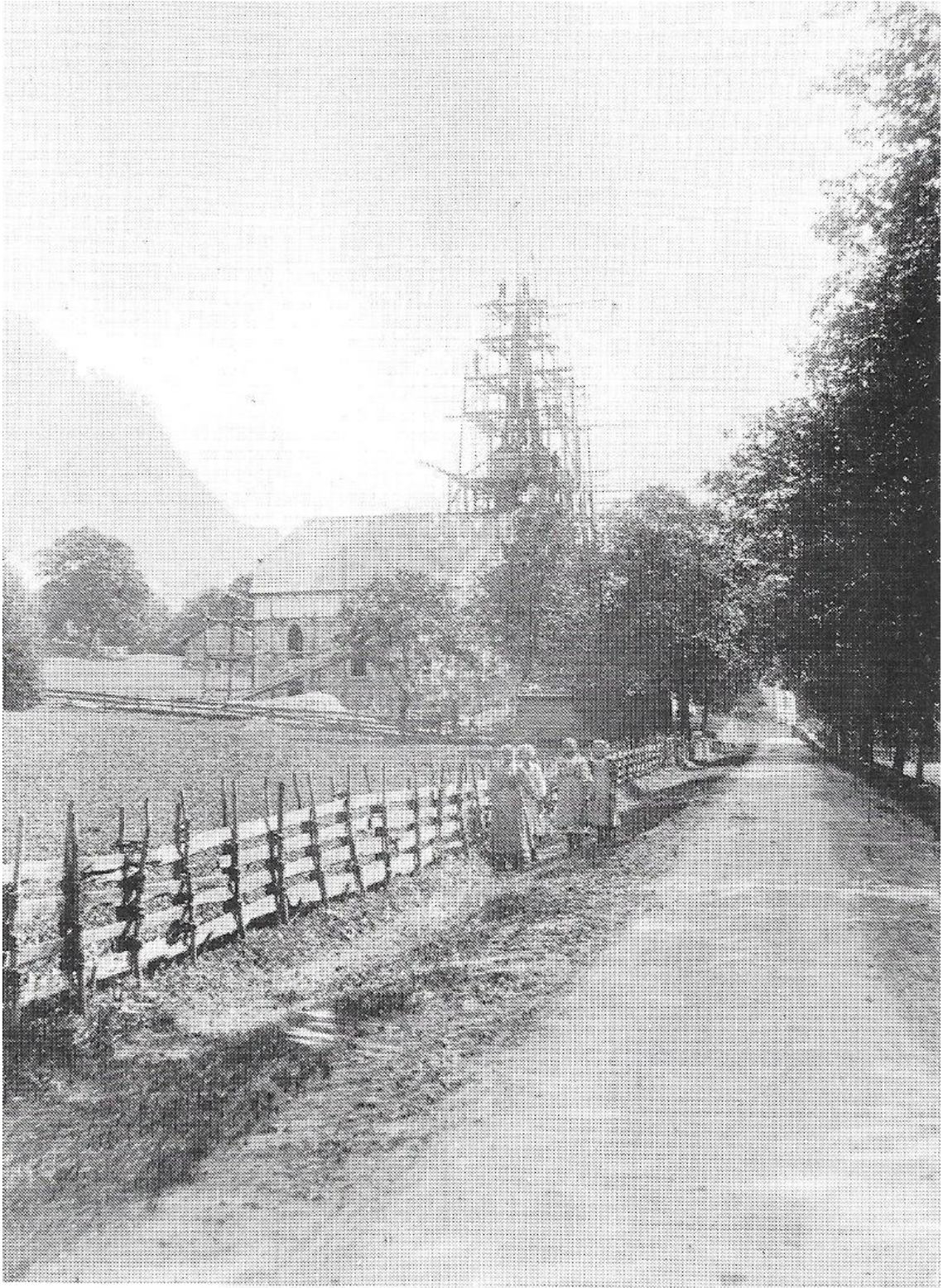
Vorbemerkungen

Im Jahre 1960, zum 75-jährigen Jubiläum, erschien eine, von Ernst Rippmann, Pfarrer in Erstfeld von 1910 - 1921, verfasste Schrift "Wie die protestantische Kirchgemeinde in Uri begann". Zum 100-jährigen Jubiläum möchten wir den Werdegang der letzten 25 Jahre darstellen, da aber die jüngern Gemeindeglieder die erwähnte Schrift nicht erhalten haben, wollen wir nicht nur eine Ergänzung schreiben, sondern kurzgefasst eine Darstellung der vergangenen 100 Jahre unserer Kirchgemeinde im Zusammenhang geben und hoffen damit der jüngeren Generation einen Dienst zu erweisen und den neu zugezogenen Gemeindegliedern zu dienen.

Die Keimzellen

Ein erstes Zeichen der Beziehungen des Kantons Uri zur Reformation ist uns überliefert in einem Schriftwechsel aus dem Jahre 1523 des Urner Landschreibers Valentin Compar mit Ulrich Zwingli. Er befasste sich mit den "67 Schlussreden" des Reformators. Leider ist uns nur noch die Antwort Zwinglis erhalten, sie erlaubt aber Rückschlüsse auf die vom Urner Volk an der Landsgemeinde genehmigten Botschaft nach Zürich. Sie ist jedoch ohne jeglichen Erfolg in Uri geblieben. Erst nach 350 Jahren traten Veränderungen ein, die als Grundlage für die Bildung einer protestantischer Kirchgemeinde in Uri betrachtet werden können. Es ist wohl möglich, dass schon früher vereinzelt Protestanten sich in unserm Kanton niedergelassen haben. In den Akten erwähnt ist eine Familie Hefti-

Legler von Hätzingen (Glarus), welche seit 1848 in Altdorf ansässig war. Erst der Bau der Gotthard-Bahn zog 1880 - 1882 viele Arbeiter und Angestellte aus anderen Kantonen und aus dem Ausland in das Reusstal. Allein in Wassen zählte man damals 146 Protestanten. Den Bauarbeitern folgte das Bahnpersonal, das sich im Tessin und Reusstal eine neue Heimat suchte, bestrebt, ihren materiellen, geistigen, beruflichen und sittlich-religiösen Stand zu erhalten. Nach dem Bahnbau folgten um die Jahrhundertwende Industrieansiedlungen, vorwiegend im Talboden von Altdorf: Die Sprengstoff-Fabrik Isleten, die Eidgenössische Munitionsfabrik, die Parketterie - später abgelöst durch die Dätwyler AG, sowie in Gurtellen die Karbidfabrik. Diese Betriebe, und auch die Forstwache in Andermatt, zogen eine grosse Zahl von Fachleuten verschiedener Berufe aus allen Kantonen der Schweiz an, unter ihnen viele Protestanten. Sie fanden sichere Arbeitsplätze und blieben sesshaft. Sie sind heute zum Teil schon in der dritten und vierten Generation ihrer Wahlheimat treu geblieben. Die in späteren Jahren erfolgten Kraftwerkbauten in Amsteg, Wassen und Göschenalp und auch der Bau der Sustenstrasse führten wohl zahlreiche Arbeitskräfte verschiedener Konfessionen ins Land. Der Natur ihrer Tätigkeit entsprechend blieben aber nur wenige dauernd sesshaft. In den Zentren der damaligen Ansiedler, in Andermatt, Göschenen, Gurtellen, Erstfeld und Altdorf, regte sich bald der Wunsch zur Sammlung der Glaubensgenossen. Es ist sehr interessant die Bildung der Keimzellen zu verfolgen. In Erstfeld, dem ersten starken Zentrum, fanden bereits 1884 die ersten Gottesdienste in einem Zimmer des Kirchmatt-Schulhauses statt, wofür eine jährliche Entschädigung von Fr. 20.— entrichtet werden musste. Die Initianten nahmen Verbindung mit dem Berner Oberländer Hilfsverein auf, deren Pfarrer von Bern her bald auch die Protestanten in Göschenen betreuten, wo für die Gottesdienste seit 1885 verschiedene Hotels und Schulräume zur Verfügung standen. 1897 regten sich auch die Altdorfer, denen für den Jugendunterricht ein Schulzimmer zugewiesen wurde. Zu den Gottesdiensten waren sie seit je nach Erstfeld gezogen. 1911 fanden in Altdorf regelmässige Gottesdienste in der Turnhalle,



Erstfeld 1899

in Hotels und Fabriklokalitäten und auch im alten Gemeindehaus statt. Von Erstfeld aus begann 1899 die Betreuung der weitverstreuten Soldaten und ihrer Familien im Urserntal. Die Zusammenkünfte fanden in Hotels oder Kasernenräumen, gelegentlich auch in abgelegenen Wachtlokalen der Festung statt. 1903 wurden auch in Gurtellen die ersten Gottesdienste gefeiert; sie wurden in Arbeiterbaracken der Granitwerke, in Schulzimmern, Sitzungszimmern des Gemeinderates und seit 1912 regelmässig im Sitzungszimmer der Karbidfabrik abgehalten.

Gründung

Die rege kirchliche Tätigkeit verlangte bald auch organisatorische Massnahmen zur Sicherstellung der begonnenen Arbeit und zur Gewährleistung eines regelmässigen Jugendunterrichtes. Am 11. Mai 1885 beschloss eine Versammlung im Kirchmattschulhaus in Erstfeld die Gründung der Protestantischen Kirchgemeinde Uri, welche die zwischen Altdorf und Göschenen lebenden zirka 420 Protestanten vereinigte. Die Kirchengenossen im Urserntal schlossen sich erst 1911 ihren Glaubensbrüdern im unteren Kantonsteil an. Die Gründung war durch den Berner Oberländer Hilfsverein massgebend gefördert und unterstützt worden. Er übernahm auch die Verantwortung für die junge Gemeinde.

Gedeihen und Wirken

Aus der weiteren Entwicklung der Protestantischen Kirchgemeinde wollen wir einige markante Punkte hervorheben. 1896 wurde ein Gesuch der Protestanten um staatliche Anerkennung ihrer Gemeinde durch die Regierung abgelehnt. 1897 wurden neue Statuten angenommen, eine Revision 1905 regelte die Steuerpflicht und das Stimmrecht. Letzteres wurde auch Witwen, ledigen Töchtern und mit katholischen Männern verheirateten Frauen gewährt. Erst nach dem, als Folge des Zu-

sammenbruchs der Ersparniskasse erfolgten politischen Umschwung, wurde durch Landratsbeschluss vom 23. Dezember 1916 die Protestantische Kirchgemeinde als öffentlich-rechtliche Körperschaft anerkannt. Dazu mussten aber neuerdings die Statuten geändert werden und insbesondere die Bestimmungen über das Stimmrecht der Frauen fallengelassen werden. Es dauerte wiederum fast 40 Jahre bis der Urner Landrat am 27. Dezember 1954 den protestantischen Frauen das Stimm- und Wahlrecht in kirchlichen Angelegenheiten gewährte. Das war wirklich eine Pionierleistung!

Die Durchführung der Gottesdienste entsprach den Bedürfnissen der Gemeinde und auch den Möglichkeiten der eingesetzten Pfarrer. Seit 1911 wurden in Altdorf und Flüelen regelmässige Gottesdienste gefeiert (24 - 41 jährlich), in Erstfeld seit 1884 (47 - 58 jährlich), in Andermatt (24 - 41 jährlich), in Göschenen (11 - 39 jährlich), in Gurtnellen (4 - 14 pro Jahr) und Amsteg (10 - 18 pro Jahr). Im Zeichen der vermehrten Mobilität der Bevölkerung und auch wegen Rückgang der Zahl der Protestanten in den Aussengemeinden fanden in Gurtnellen 1966 und in Amsteg 1973 letztmals Gottesdienste statt. Den Bedürfnissen des Militärs und auch der Touristen entgegenkommend, wurden an verschiedenen Orten französische, englische, oder sogar holländische Gottesdienste abgehalten. Durch die Ausführung grösserer Bauwerke, wie das Kraftwerk Göschenen und die Sustenstrasse, erhielt der Kanton Zuzug von Temporär-Arbeitern. Den Bedürfnissen dieser Leute Rechnung tragend, wurden in Göschenen und von 1942 - 1945 einzeln auch im Meiental, Gottesdienste gefeiert. 1969 und 1970 wurden versuchsweise je zwei Campinggottesdienste in Sisikon durchgeführt, 1959 und 1960 auch einzelne Predigten in Wassen.

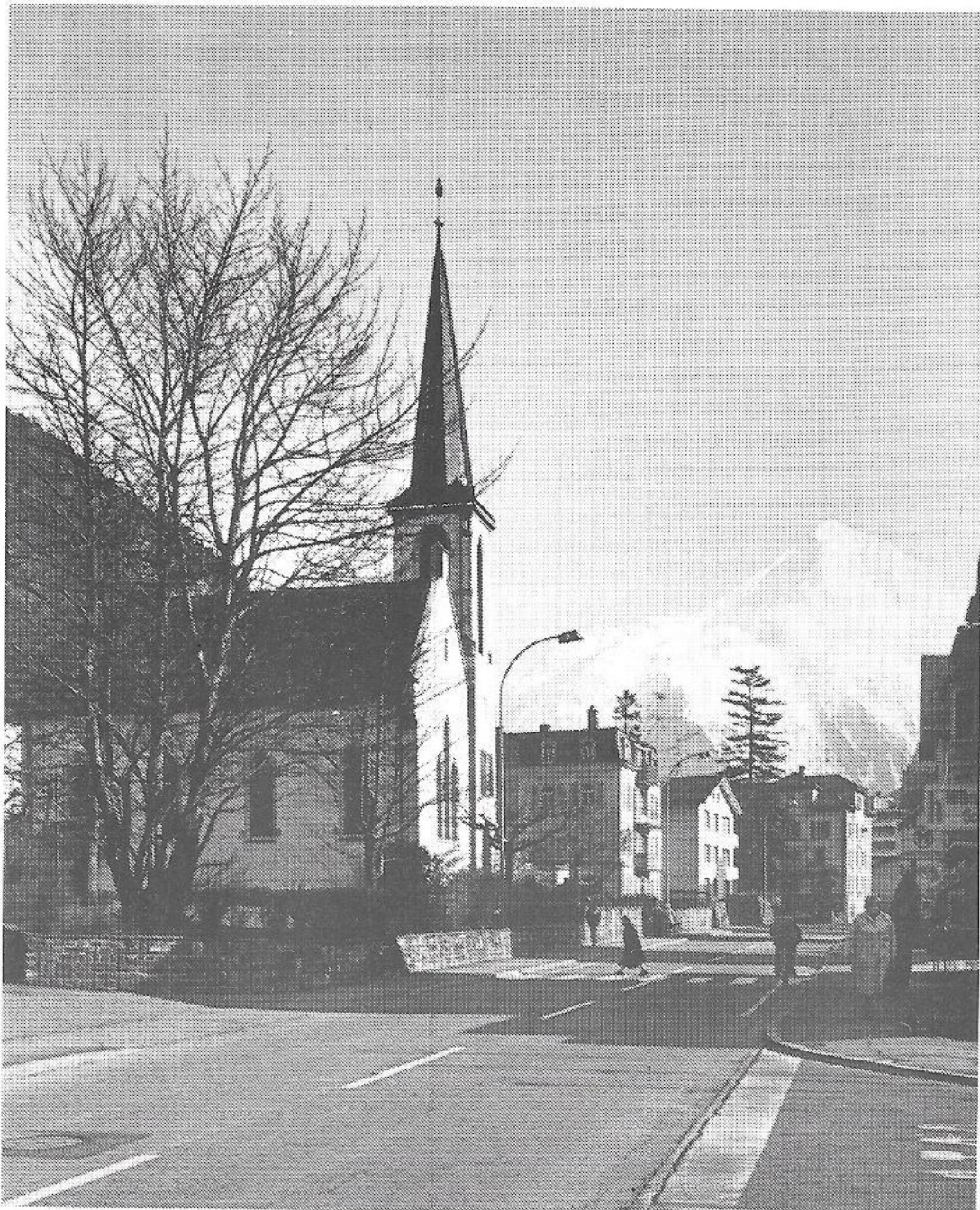
Die Durchführung von Ferienlagern für protestantische Schulkinder von 1951 bis 1978 ging ursprünglich auf die Initiative von Herrn Pfarrer Widmer, einem begeisterten Alpinisten, zurück. Anfänglich meistens in freistehenden Militärunterkünften, später auch in evangelischen Heimstätten durchgeführt, erfreuten sich diese Lager einer grossen Beliebtheit. Als die Bereitstellung der Unterkünfte zunehmende Schwierigkeiten ver-

ursachte, erwog die Kirchgemeinde 1960 sogar ein eigenes Ferienhaus zu kaufen. Eine günstige Gelegenheit dazu, in der oberen Leventina gelegen, zerschlug sich leider im letzten Moment vor dem Vertragsabschluss. Das war wirklich Pech, oder war es ein Glücksfall, dass die Kirchgemeinde von einer, auf lange Frist gesehen, beschwerlichen Last bewahrt wurde? Aus verschiedenen Gründen nahm der Zuspruch zu diesen Ferienlagern ab und ein letztes wurde 1978 in Iseltwald durchgeführt. Ihre grösste Entwicklung erlebte die Gemeinde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. 1900 wurden 773, 1941 bereits 2263 Protestanten in Uri gezählt, entsprechend einem Bevölkerungsanteil von 8,3%. 1980 zählte man noch 2009 Protestanten – 5,9% der totalen Einwohnerzahl des Kantons. Mit dem Ausbau der Strassenverbindung durch den Tunnel nach Beckenried wurde die Gemeinde Seelisberg, welche bisher stets von Brunnen aus betreut worden war, 1980 an die Protestantische Kirchgemeinde Uri angeschlossen.

Der Zürcher Hilfsverein

Der Protestantisch Kirchliche Hilfsverein des Kantons Zürich, wie sein voller Name lautet, ist durch sein segensreiches Wirken in Uri untrennbar mit der Geschichte unserer Kirchgemeinde verbunden. Bereits im Jahre 1862 hat er die erste Betreuung verschiedener Innerschweizer Kirchgemeinden übernommen. Die Ausweitung seines Tätigkeitsgebietes nach Schwyz und Brunnen legte es nahe, die durch örtliche Distanzen erschwerten Beziehungen zum Berner Oberländer Hilfsverein in Uri abzulösen. Am 27. August 1886 wurde eine Vereinbarung getroffen über die ständige Pastoration der Schwestergemeinden Brunnen und Erstfeld, welche im Laufe der Jahre zu einem segensreichen Patronatsverhältnis ausgebaut wurde. Betrachten wir nun einmal die finanziellen Leistungen: Bis 1956 zahlte der Hilfsverein 80% unserer Pfarrbesoldungen, ab 1957 noch 75%. In den Jahren 1961 - 1964 leistete er einen Zuschuss an unsere Betriebsrechnung von 72% der von unsern Kirchengenossen erbrachten Kirchensteuern. Mit der Einführung des

neuen Urnerischen Steuergesetzes 1965 wurden unsere Steuer-
sätze und Erträge wesentlich erhöht, so dass wir 1970 erst-
mals eine selbständige ordentliche Betriebsabrechnung vor-
legen konnten. Für ausserordentliche Aufgaben und Investi-



Erstfeld

tionen, wie beim Bau der Kirche in Göschenen, Renovationen an Kirchen und Pfarrhäusern und besonders beim Bau der Kirchengemeindehäuser, durften wir bis in die letzten Jahre noch namhafte Unterstützungen entgegennehmen. Das Patronat des Hilfsvereins umfasste aber auch Beratung in kirchlichen und Verwaltungsangelegenheiten und eine wirksame Unterstützung bei Pfarrvakanz. Dafür sind wir dem Hilfsverein zu grossem Dank verpflichtet und freuen uns, das gute Verhältnis weiterführen zu dürfen.

Die Lokalgemeinden

Die Grundlage der Verwaltung der Protestantischen Kirchengemeinde Uri bildet der Landratsbeschluss vom 28. Dezember 1916, wodurch ihr die Eigenschaft einer "öffentlich-rechtlichen Persönlichkeit zuerkannt und ihr das Recht des Steuerbezuges gegenüber Gemeindeangehörigen gewährt wird". In diesem Beschluss wird betont, dass dieses Recht ausschliesslich der Protestantischen Gemeinde des Kantons Uri, welche den ganzen Kanton umfasst, zukommt, während es für die Lokalgemeinden nicht in Betracht kommt. Die Filialgemeinden basieren auf Statuten nach Vereinsrecht. Ihre Aufgabe umfasst die Regelung der Lokalangelegenheiten, Vorbereitung von Anträgen an Kirchenrat, Verwaltung der Spendengelder, der Beiträge aus der Kasse der Protestantischen Kirchengemeinde Uri für die örtlichen Bedürfnisse und Förderung der Gemeinschaft im lokalen Sprengel. Die Trennung der Aufgaben gegenüber der kantonalen Gemeinde mag oft Schwierigkeiten bereitet haben. Im Jahresbericht 1955 wurde daher eine Klarstellung der Abgrenzungen bekannt gegeben. Es sind vorwiegend die Lokalgemeinden, in denen sich das eigentliche Gemeindeleben abwickelt. Die Aufgaben werden von einer Kirchenpflege und der Gemeindeversammlung wahrgenommen. Heute bestehen drei Filialgemeinden: Altdorf, gegründet am 3. März 1912, umfassend die Einwohnergemeinden nördlich von Erstfeld, die Lokalgemeinde Erstfeld mit den Gemeinden Erstfeld bis Wassen und die Lokalgemeinde Andermatt-Göschenen, um-

fassend die Einwohnergemeinde Göschenen und das Urserntal. Eine 1918 erwähnte Filialgemeinde Göschenen wurde 1969 zu Andermatt angegliedert. Am 15. September 1922 wurde auch in Amsteg eine Filiale gegründet, welche 1947 eine kleine Feier zum 25-jährigen Bestehen begehen konnte, aber wegen Rückgang der Protestanten 1969 aufgelöst wurde. Vereinzelt Gottesdienste fanden noch bis 1973 statt.

Die kirchlichen Bauten

Die Geschichte einer Kirchgemeinde wäre unvollständig ohne Erwähnung der kirchlichen Bauten, die ja an allen Orten markante Zeichen christlicher Präsenz sind. Die Betrachtung der Vorgeschichte erlaubt meist auch einen Einblick in das Innenleben der betreffenden Gemeinde, wie das Bedürfnis entstand, wie opferfreudig oft die notwendigen Mittel zusammengetragen wurden und wie förderlich das eigene Haus auf die Bildung kirchlicher Gemeinschaft wirkte.

Im Dezember 1890 ging eine erste Spende von Fr. 20.— beim Gemeindegeldkassier ein, als Anlage-Baukapital zu einer eigenen protestantischen Kapelle in Erstfeld. Noch während weiteren 7 Jahren liefen Spendensammlungen und Verhandlungen mit dem Zürcher Hilfsverein, bis im September 1897 ein geeignetes Grundstück erworben werden konnte. Am 14. Mai 1899 fand die Grundsteinlegung statt und bereits am 10. Dezember 1899 konnte die Kirche mit Geläute eingeweiht werden. Die Rest-Bauschuld betrug Fr. 30'000,—.

In Andermatt ist schon vor 1901 eine kleine protestantische Gemeinde ansässig und bemühte sich um die Durchführung von Gottesdiensten und Jugendunterricht. Es waren aber die Bedürfnisse der Rekrutenschulen und militärischen Kurse, für welche die verfügbaren Lokalitäten in der Militärkantine nicht mehr genügten. Anregungen zur Schaffung eines Gottesdienstlokales fiel beim Zürcher Hilfsverein auf fruchtbaren Boden. Erfolgreiche Spendenaktionen erlaubten den Ankauf eines Grundstückes und am 14. Juni 1914 konnten die Bauarbeiten vergeben werden. Nach kurzen, kriegsbedingten Unterbrüchen



Andermatt 1915

der Arbeiten konnte das schmucke Kirchlein am 12. Dezember 1915 seiner Bestimmung übergeben werden und stand, das verdient besonderer Erwähnung, vom ersten Tag an schuldenfrei da. Dazu trug eine Spende von Fr. 9'000.— durch die in Andermatt dienstleistenden Militärs ganz wesentlich bei.

Die Altdorfer Protestanten waren treue Besucher der Gottesdienste in Erstfeld. Am 19. November 1911 fand eine erste Predigt in Altdorf statt mit regelmässigen Fortsetzungen. Die verfügbaren Lokale waren aber nicht immer geeignet, oder wurden gelegentlich wieder gekündigt. 1917 erkannte man die Notwendigkeit eines eigenen Lokales und begann einen Baufonds zu äuffnen, woran der 1912 gegründete Frauenverein seine ganzen Ersparnisse als Grundstock beisteuerte. Der Zürcher Hilfsverein sagte auch hier seine Unterstützung zu. 1919 konnte eine geeignete Liegenschaft erworben werden, im Mai 1923 wurde mit den Bauarbeiten begonnen und am 25. Mai 1924 konnte die Kirche eingeweiht werden. Der Aufzug der vier Glocken erfolgte 1929.

Das kirchliche Leben in Göschenen ist seit 1892 mit Ernst Zahn verbunden. Er war die Seele der kleinen Gemeinschaft, die sich regelmässig in seinem Bahnhofbuffet und später in einem Schulzimmer versammelte. 1946 konnte eine freigewordene Soldatenstube als Gemeindelokal erworben und an der Ringstrasse aufgestellt werden. Am 10. Dezember 1961 konnte an deren Stelle eine hübsche neue Kirche eingeweiht werden. Die Einwohnergemeinde Göschenen spendete dazu die Glocke, welche am 4. Mai 1961 bei Rüetschi in Aarau gegossen wurde im Beisein von Vertretern der Gemeinde und des Kirchenrates. In Erstfeld und Altdorf regten sich bald Wünsche nach einem Kirchgemeindehaus für verschiedene Veranstaltungen, mit Räumen für die Jugendgruppen, Sitzungszimmern und in Erstfeld auch für den Kindergarten. Mit Unterstützung des Hilfsvereins und auch der Einwohnergemeinden konnten beide Begehren realisiert werden. Am 16. April 1972 wurde das Kirchgemeindehaus in Erstfeld, am 27. November 1982 dasjenige in Altdorf eingeweiht.

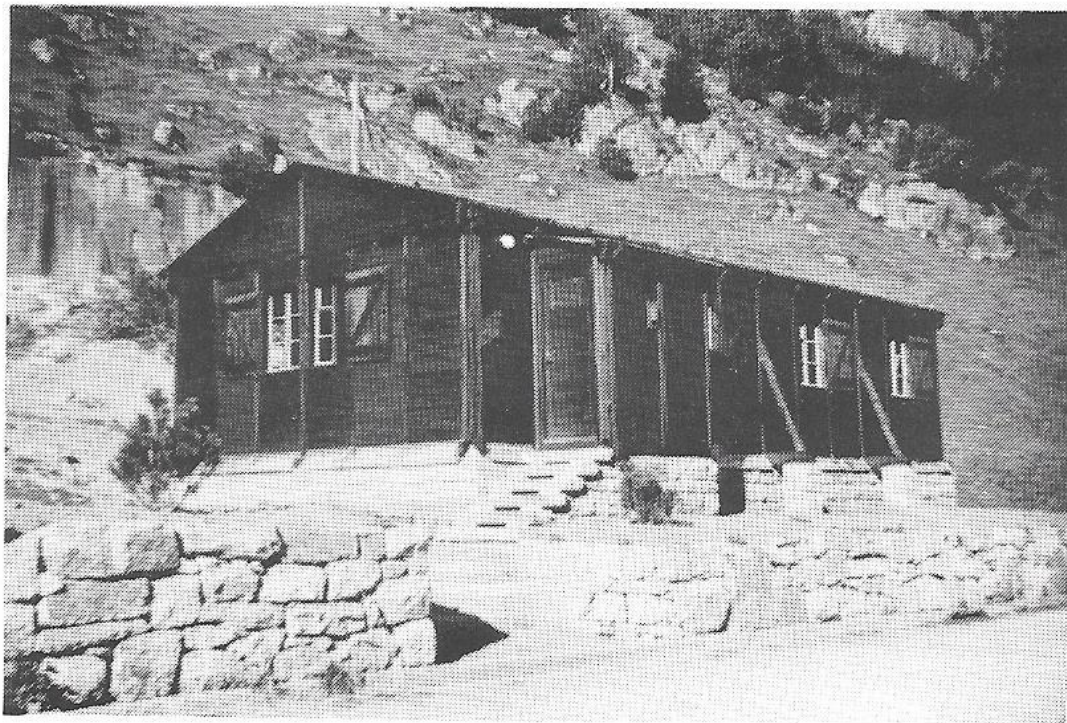


Altdorf 1924

Kirchenmusik und Gesang

Sind die kirchlichen Bauten vorwiegend ein äusseres Zeichen der Gemeinde, so ist andererseits die Kirchenmusik und der Gesang ein wesentlicher Teilaspekt des inneren Lebens. Die Kirchenchöre sind ein Sammelpunkt für interessierte sangesfreudige Glaubensgenossen und tragen auch zur Bereicherung der Liturgie bei. Sie sind in vielen Fällen Initianten für die Förderung des geselligen Lebens in der Gemeinde, indem Familienabende durchgeführt werden, an denen sich die ganze Gemeinde bei Musik und Tanz zusammenfand. In den Akten, Jahresberichten, Protokollen und Rechnungen nehmen die Instrumente eine wichtige Stellung ein. Sei es die Beschaffung eines Harmoniums, einer Orgel oder auch deren Revision, in allen Fällen stand eine Finanzfrage zur Lösung an. 1915 ist bereits die Beschaffung eines Harmoniums in Gurtnellen,

1922 in Amsteg erwähnt. 1899 stellte die Familie Müller im Hotel Bellevue in Andermatt der Gemeinde ein Harmonium zur Verfügung. Eine anschliessende Geldsammlung erlaubte die Anschaffung eines eigenen Instrumentes, welches in der Friedenskaserne aufgestellt wurde. Mit der Einweihung der Kirche Andermatt stand 1915 ein geschenktes Harmonium zur Verfügung. Das alte wurde der Gemeinde L'Abaye im Joux-Tal geschenkt. Am 8. Dezember 1968 konnte in Andermatt, verbunden mit einem Solisten-Konzert, eine Strassburger-Orgel eingeweiht werden. Zu deren Beschaffung hatte die Kirchgemeinde Albisrieden ZH eine Spende von Fr. 14'000.-, die kantonale Kirchenpflege Zürich mit Fr. 15'000.-, das katholische Pfarramt Andermatt mit Fr. 500.-, der Kirchenchor Wollishofen mit Fr. 380.- und die Protestanten in Ursern mit Fr. 625.- beigetragen, sodass die Protestantische Kirchgemeinde Uri mit rund Fr. 1'500.- einstehen musste. Das Instrument leistet bis heute gute Dienste.



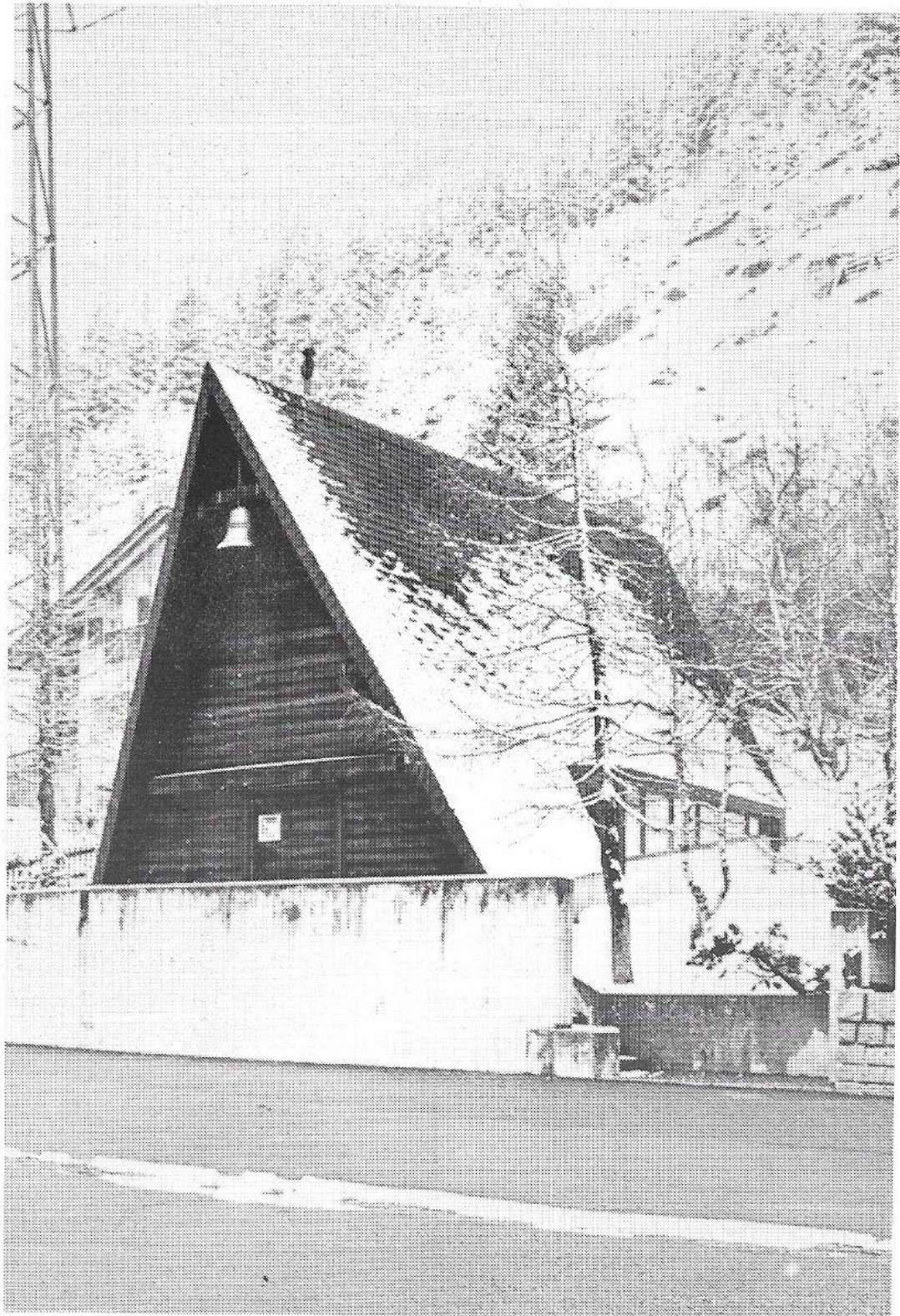
Göschenen 1946 – 1961

In Erstfeld wurde 1916 eine Orgel eingebaut, welche 1966 mit Beschluss einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung durch eine neue ersetzt wurde. Mit der Einweihung der Kirche Altdorf im Jahre 1924 stand bereits eine eigene Orgel zur Verfügung. Das Instrument erfuhr in der Zwischenzeit zwei Revisionen, aber 1977 musste es ersetzt werden. Am 30. April 1967 fand mit einem Festgottesdienst und einem Nachmittagskonzert die Einweihung einer Maag-Orgel in der neuen Kirche Göschenen statt. Der Grundstein zu deren Beschaffung wurde durch eine Spende von Fr. 17'000.— der Kirchgemeinde Meilen ZH, anlässlich ihrer 1000-Jahrfeier gelegt, die Kirchgemeinde Göschenen leistete einen Beitrag von Fr. 1'400.—.

Die Gründungsjahre der Kirchenchöre sind 1899 in Erstfeld, 1912 in Altdorf und 1959 in Andermatt. Der Lebenslauf der Chöre zeigte verschiedene glanzvolle Höhepunkte bei Konzerten und anderen Anlässen, dazwischen aber auch Tiefpunkte, wenn die Mitgliederwerbung und die Suche nach einem geeigneten Leiter Sorgen bereiteten.

Die Verbindung zum Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund

Die Kirchenräte erkannten, dass auch in den benachbarten Gebieten sich ähnliche Gemeinden entwickelten und eine gemeinsame Lösung der Probleme nützlich wäre. Schon 1904 wurden daher Kontakte angestrebt, welche am 1. Mai 1906 zur Gründung einer Delegierten-Konferenz der innerschweizerischen Diasporagemeinden führte. Daran beteiligten sich die protestantischen Kirchgemeinden der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern, später auch noch das Tessin. Als Ziel setzte man sich die Beratung und Wahrung gemeinsamer Interessen, die Stärkung des protestantischen Bewusstseins, die Pflege der Gemeinschaft mit den Hilfsvereinen und der übrigen protestantischen Welt. Damit wurde auch eine Verbindung zu den übrigen Protestanten der Schweiz geschaffen. Durch die Herausgabe eines, am 18. November 1912 gegründeten, Mo-



Göschenen 1961

natsblattes wurde der Zusammenhang der Diasporagemeinden gefördert. Auf die Dauer war jedoch die Basis dieses Blattes zu schmal, sodass ein Anschluss an den Kirchenboten der Kantone Baselland, Basel-Stadt, Schaffhausen und Solothurn gesucht wurde. Am 9. November 1977 erfolgte, aus dem Diasporaverband herausgewachsen, die Gründung des Evangelisch-Reformierten Kirchenbundes der Zentralschweiz, als Bindeglied zum Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund.

Soziale Tätigkeiten

Ein markantes Ereignis war die 1889 erfolgte Gründung eines Kindergartens in Erstfeld, der 24 katholische und 9 protestantische Kinder aufnahm. Trägerin war ein Frauenkomitee, das die Unterstützung von Erstfelder Frauen und auswärtiger Frauenvereine genoss, in späteren Jahren auch durch die Einwohnergemeinde. Ursprünglich in einem Privathaus, dann im Casino untergebracht, wurden ihm im Kirchgemeindehaus 1972 neue Räume zur Verfügung gestellt. Die Betreuung erfolgt heute noch durch den Protestantischen Kindergarten-Verein.

1912 wurde in Altdorf, 1914 in Erstfeld, ein protestantischer Frauenverein gegründet. Das Arbeitsgebiet dieser Vereine ist heute noch sehr vielseitig, Näh- und Kochkurse, Durchführung von Senioren-Anlässen, Weihnachtsbescherung der Kinder und vieles andere mehr. Mit der Durchführung von Bazars haben sie oft mitgeholfen, dringenden Finanzierungsbedürfnissen in den Kirchgemeinden zu einer Lösung zu verhelfen. Die Pflege der Geselligkeit trägt auch zur Förderung der Gemeinschaft bei. Auf Initiative der Urner Frauenvereine wurde 1919 ein Verband der Protestantischen Frauenvereine der Innerschweiz und des Tessins gegründet.

1925 wurde der Protestantische Krankenpflege-Verein gegründet, nachdem früher schon vom Erstfelder Frauenverein die Anstellung einer Krankenschwester erwogen wurde. Ursprünglich mit einer Station in Erstfeld, ab 1958 auch in Altdorf, versahen 11 Krankenschwestern aus verschiedenen Mutterhäusern

einen, in der gesamten Bevölkerung sehr geschätzten segensreichen Dienst. Die Gründung der Pflegestation Altdorf förderte der Regierungsrat durch eine Spende von Fr. 2'000.—. Bedingt durch Nachwuchsschwierigkeiten der Diakonissinnen und auch anderer Orden, wurde 1982 der Protestantische Krankenpflegeverein Uri und die Katholische Krankenpflege-Station in Altdorf aufgelöst. Ihre Aufgabe wurde durch den Krankenpflege-Verein Uri übernommen, dessen Hauptträger die Einwohnergemeinden sind.

Eine Spende von Fr. 1'000.— von Herrn Dürr aus Aarau bildete am 29. November 1903 die Grundlage für die Schaffung eines Fürsorge-Fonds. Dieser wird betreut durch eine kleine Kommission, gespeisen aus Spendengeldern und Zuwendungen der Kantonalkasse und ermöglichte kleine Hilfeleistungen und Unterstützungen in familiären Notfällen bei Gemeindegliedern.

Der neue Name

Bereits am 6. März 1932, dann wieder am 17. März 1968 eingebrachte Anträge zur Abänderung des Namens unserer Kirchgemeinde in "Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde" wurden durch die Gemeindeversammlung abgelehnt. Bei einem neuen Vorstoss 1978 wurde die Begründung nicht als zwingend und dringlich betrachtet und daher kein Beschluss gefasst. An der ordentlichen Kirchgemeinde-Versammlung vom 5. Mai 1983 wurde gegen eine kleine, aber hartnäckige Opposition mit grosser Mehrheit die Aenderung des Namens unserer Kirchgemeinde beschlossen. Die Gründe lagen einerseits in der hierarchischen Gliederung der schweizerischen evangelischen Kirche, in deren Kreis die Urner praktisch noch die einzigen "Protestanten" waren. Im Zeichen der oekumenischen Öffnung und zunehmender gegenseitiger Toleranz wollte man auch nichts mehr von "protestieren" hören. Dass man den Begriff "protestantisch" auch als bekennende Kirche auslegen kann, wurde kaum mehr zur Kenntnis genommen. Die Dringlichkeit einer Beschlussfassung lag im bevorstehenden Abschluss einer umfassenden Revision der Urner Kantonsverfassung. So tritt die

protestantische Kirchgemeinde als evangelisch-reformierte Gemeinde den Weg ins zweite Jahrhundert an. Möge nun Gott auch weiterhin unsere Gemeinde behüten und begleiten, damit unsere christliche Gemeinschaft erhalten bleibt. Dies wünschen von Herzen

Ernst Kaspar
Hans Brunner



Kirchgemeindehaus Erstfeld 1972

Evang.-Reformierte Kirchgemeinde Uri in der Gegenwart

Kirchliches Leben und Gemeindestruktur

Die vorangehenden Zeilen wollten wie sich das für eine 100-jährige Jubiläumsschrift gehört, in Kürze die verflossene Tätigkeit unserer Kirchgemeinde im Kanton Uri aufzuzeigen. In diesem Teilabschnitt soll es nun darum gehen, das "Heute" unserer Kirche vorzustellen.

Zirka 35'000 Einwohner zählt unser Kanton zur Zeit. Davon gehören rund 2'000 Glieder dem evang.-ref.Glauben an. Damit ist ersichtlich, dass die ref. Kirche hier seit ihrem Bestehen in der Glaubensdiaspora lebt. Unsere Gemeindeglieder sind zum grössten Teil zugezogen aus den verschiedensten Kantonen, leben und arbeiten auf engstem Lebensraum zusammen.

Hier nun versucht die ref. Kirchgemeinde ihren reformatorischen Auftrag in Verkündigung, Seelsorge und diversen Vereinstätigkeiten auszuüben. In den vier Gottes- und zwei Kirchgemeindehäusern sollen die Mitglieder zur Ausübung ihres Glaubens gesammelt werden. Zwei Pfarrer, einer in Altdorf, der andere in Erstfeld, wirken vollamtlich und betreuen die Gemeindeglieder.

In Andermatt und Umgebung arbeiten die meisten Berufstätigen beim Militär (Festungswacht). Im Eisenbahnerdorf Erstfeld sind die allermeisten Männer bei der Bahn beschäftigt. Die Industrie, Bürokratie, Ämter und Gewerbe sind vorwiegend im Kantonshauptort Altdorf und Umgebung angesiedelt.

Diese, von der jeweiligen Ortslage her durchaus verständliche, extreme Gleichschaltung der Berufe, wie sie sich in einigen Dörfern unseres Bergkantons zeigen, ist für ein erfreuliches familiäres Gemeindeleben ein Garant, wenngleich das "sich zueinander kennen" und "zuviel von einander wissen" auch seine Tücken hat.

Freilich, in einer solchen Gemeindestruktur brauchen die einzelnen Glieder eine grössere Annäherungsbereitschaft, Verstän-

digungswille und Einfühlungsvermögen, als in einer herkömmlichen Kirchgemeinde. Auch die Pfarrer haben sich dieser speziellen Gemeindestruktur- und Situation anzupassen und einzuordnen. Eine theologische Übereinstimmung zu finden ist bei einer solch bunt zusammengewürfelten Menschenschar nicht immer leicht. Der Seelsorger steht einer solchen Gemeindegemerkung bzw. Berufseinstellung, wie sie sich beispielsweise im Garnisonsdorf Andermatt und dem Eisenbahnerdorf im besonderen ergibt, selbst in einer "diasporaähnlichen" Situation. Konkret gesagt: Bei den Andermattlern steht er der fast geschlossenen Berufsgattung "Militär" und in Erstfeld dem "Lok- und Zugpersonal" gegenüber. Humorvoll könnte man folgern: Der Pfarrer muss im Urserntal aufpassen, nicht unter "Kommando" und in Erstfeld nicht unter die "Räder" zu kommen!

Versucht er jedoch den Menschen in ihren speziellen Berufs- und Lebensumständen gerecht zu werden, die, insbesondere bei den SBB-Leuten mit ihrer unregelmässigen Arbeitszeit viel Verständnis und Respekt erfordern, dann ist die Gemeindearbeit interessant und abwechslungsreich.

Sicher: Gemeindegemeinschaft- und Dienst im ureigensten Sinn ist Ausdruck der "Koinonia", d.h. der Christusgemeinschaft und das über alle Kantonsgrenzen, Berufe und Menschentypen hinaus. Als Teil dieser Gemeinschaft wird es stets unser Anliegen sein, im gemeinsamen Hören und Nachdenken, in Gebet und Fürbitte unseren Weg miteinander zu finden.

Kirche und Oekumene

Da im geschichtlich-historischen Teil von der Oekumene kaum die Rede war, soll hier in gebührender Weise das Wesentliche zur Sprache kommen.

Hier im Bergkanton Uri lebte und lebt die ref. Kirche seit ihren Anfängen auf "Verderb und Gedeih'n in der Glaubensdiaspora und wird es stets bleiben. Freilich, die Zeiten haben sich geändert und was auf dem Gebiet der Oekumene, d.h. der Annäherung beider Konfessionen allein in den zwei letzten



Kirchgemeindehaus Altdorf 1982

Jahrzehnten geschehen ist, ist mehr als in allen Jahrzehnten zuvor. Die frühere gegenseitige Ablehnung, Verachtung und Unduldsamkeit hat sich grundsätzlich gewandelt. Die Annäherungsversuche zu einer christlich-friedlichen Koexistenz sind unverkennbar. Das oekumenische Lebens- und Arbeitsklima zueinander kann als überaus konzilient bezeichnet werden – und das im ganzen Kanton. Gelebte Oekumene in- und ausserhalb der Kirche von Mitbürger(innen) und Pfarrkollegen ist hier kein leeres Wort mehr.

Die Begegnungen sind vielfältig und ermutigend. Man trifft sich in gottesdienstlichen Anlässen, gemeinsamen Traufern und Abdankungsgottesdiensten, im oekum. Weltgebetstag, in Familien- und Jugendveranstaltungen, in Arbeitskreisen, Weiterbildungskursen, Bibelwochenenden, Haus- und Gebetskreisen bis hin zum gegenseitigen Überlassen der Kirchen und Räumlichkeiten. Das alles ist seit einigen Jahren Schritt für Schritt zur Selbstverständlichkeit geworden – und der An-

näherungsprozess geht unaufhaltsam weiter. Sogar die Zweiteilung auf dem Gottesacker in einen reformierten und katholischen Friedhofsteil ist fast gänzlich verschwunden in unserem Kanton. Freilich gibt es noch manches, was uns trennt, enttäuscht oder auch wehmütig stimmt. Es bleibt noch viel Arbeit und Verständigungsbereitschaft. Die "oekumenische Tür" ist nur spaltweise geöffnet. Doch es darf bei allem nie vergessen werden: Was uns seit 450 Jahren trennt, lässt sich nicht in 100 Jahren, schon gar nicht in einem Menschenalter wieder vereinen. Geistlichkeit, Gemeindepflegen- und Räte, Kirchenmitglieder beider Konfessionen versuchen nach folgendem Leitmotto Schritte aufeinander zu zu machen: Eifer mit Geduld, Tatendrang mit Besonnenheit, Eile mit Weile. Mit dieser Devise sind wir sicher auf dem rechten Weg. Erfahrungen, Kontakte, Dialoge, Lern- und Denkprozesse müssen weiterwachsen und -reifen. Unser aller Anliegen kann auch für uns im Urnerland nur nach dem Willen unseres gemeinsamen Meisters lauten: "ut omnes unum sint", auf dass sie alle EINS seien (Joh. 17.11;21).

Einsicht – Auftrag

Freilich, es ist ein schönes und erhabenes Gefühl auf volle 100 Jahre Gemeindegeschichte zurückblicken zu dürfen. Doch das darf uns nicht verleiten, nur in der Erinnerung an einstige schöne, gemeinschaftsfördernde und kampfbetonte Zeiten stehen zu bleiben. Es darf daher nicht nur unsere Aufgabe sein, eine aufnotierte Gemeindegeschichte zu besitzen und aufzubewahren, sondern es gilt, den Auftrag Gottes jetzt und künftig mit neuem Mut, neuer Beflissenheit anzupacken und diesem Herrn der Kirche weiter zu dienen. IHM im Heute und Morgen stets neu zu begegnen. Unser Christsein kann nur dann ein freudiges und selbstloses Dienen sein und bleiben, wenn wir Christus den Herrn stets in all unserem Tun und Lassen in die Mitte unseres Gemeindelebens und Handelns stellen.

ER hat unsere Kirchgemeinde in Uri bis heute geführt und geleitet und allein an IHM liegt es, ob ER uns eine weitere Weg-

strecke voranbringt. Ob solch väterlicher Fürsorge und Weit-
sicht darf es bei uns, lieber Leser, in diesem Jubeljahr zum ech-
ten, frohen Danken und Loben kommen.

Unsere bisherige Kirchengeschichte im Urnerland zeigt uns,
dass wir ein guterhaltenes Erb und Gut übernehmen und weiter-
führen dürfen. Dieses Weiterführen hat Christus jedoch in un-
ser aller Hände gelegt und darum kommt uns allen eine hohe
Verantwortung und Dienstbereitschaft zu. Gottes Gaben be-
deuten immer Aufgaben!

In diesem Sinn darf unsere Gemeindegarbeit im ganzen Kan-
ton geschehen und fortgesetzt werden. So nur hören wir die
Schritte Gottes, erkennen seinen Willen und können getrost
und furchtlos – komme was kommen mag – in das 2. Jahr-
hundert ref. Kirchentätigkeit hineinwandern.

Das Pauluswort leuchte uns stets voran: "Und alles, was ihr
tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen
des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn
(Kol. 3.17).

Pierre Müller, Pfarrer, seit 1974 in Erstfeld/Andermatt

Mit dem Evangelium in die Zukunft

Die evangelisch-reformierte Kirche ist im Kanton Uri eine ausgeprägte Minderheitskirche und so wird sie es auch in Zukunft bleiben. Dies scheint eine realistische Ausgangslage zu sein, wenn wir die überblickbare Zukunft betrachten. Aber dies heisst nicht ohne weiteres, dass alles so bleiben wird, wie es immer war. Auch die Minderheitssituation hat sich ja in den vergangenen 100 Jahren grundlegend geändert: Von einer Kampfsituation zu einer Zusammenarbeit. Und zwischen diesen beiden Extremen hat es viele Zwischenstufen gegeben.

Auch in der Zukunft wird sich die Situation voraussichtlich ändern. Die Welt steht auch heute keineswegs still. Es nützt deshalb nichts, sich einfach hinzusetzen und sich über das Erreichte zu freuen, oder gar krampfhaft darauf zu achten, dass alles so bleibt, wie es geworden ist, weil wir uns in dieser Situation wohl fühlen. Darum ist es notwendig, aktiv die eigene Zukunft und die der Kirche mitzugestalten. Wir müssen uns fragen: Wie gehen wir weiter auf dem Weg, dem wir bis heute gefolgt sind?

Auch in der Zukunft wird es Gültigkeit haben, dass "in der Minderheit sein" gleichzeitig heisst "aktiv sein". Die Minderheit muss immer für ihre Existenzberechtigung kämpfen. Aber wir brauchen nicht gegen die Mehrheit zu kämpfen. Wir müssen nur zeigen, dass wir etwas bringen, das sich von dem unterscheidet, was die Mehrheit zu bringen hat. Das heisst nicht, dass die Reformierten wieder gegen die katholische Kirche ankämpfen müssen. Wir müssen mit der katholischen Kirche zusammen die Probleme der Zukunft anpacken. Aber wir müssen dies auf unsere Weise tun. Sonst können wir ebenso gut zusammenpacken und unsere Kirchen, Kirchgemeindehäuser und was wir als Gemeinde besitzen, verkaufen.

Damit ist nicht nur unserer Kirche sondern auch der katholischen am besten gedient. Denn es braucht eine gegenseitige Beeinflussung. Es ist notwendig, dass wir uns gegenseitig inspirieren. Die Aufgabe einer kleinen Minderheit besteht darin, Salz zu sein, eine Kraft zu bringen, die die Gesamtheit nicht



Kirchgemeinde-Saal Altdorf

entbehren kann. Salz sein, heisst etwas anderes, als Kompromisse schliessen. Die Kompromisse sollen erst geschlossen werden, wenn die Parteien ihre Standpunkte klar gemacht haben. Das oekumenische Zusammenleben ist nicht das Endziel. Es ist ein Mittel, das dazu benutzt werden soll, dass die verschiedenen Kirchen einander und sich selbst vorwärts bringen.

Es ist ganz klar, dass innerhalb der Kirche vieles in Bewegung geraten ist. Dies gilt für die evangelische wie für die katholische Kirche. Durch die enge Zusammenarbeit innerhalb des oekumenischen Zusammenlebens haben wir als evangelische Kirche auch eine Verantwortung übernommen, mitzuwirken, dass sich unser katholischer Partner in die richtige Richtung bewegt. Die Zeit ist vorbei, in welcher es genügte, dass wir einfach friedlich nebeneinander existieren durften. Heute geht es darum, gemeinsam die Probleme in Angriff zu nehmen und den Partner so zu beeinflussen, dass wir uns nicht wieder in gegenseitige Richtungen begeben. Wir müssen nicht die Ka-

tholiken zu Protestanten machen. Aber wir müssen dafür sorgen, dass die Bestrebungen die innerhalb der katholischen Kirche im Gange sind, um mehr Platz für persönliche Entschiede, Platz für grössere Gewissensfreiheit, Platz für mehr menschliche Mündigkeit zu schaffen, durch die Auseinandersetzungen mit unserer Kirche gestärkt werden.

Innerhalb unserer eigenen Kirche spüren wir oft einen fast fieberhaften Eifer für Reformen. Es ist wahr, dass die reformierte Kirche auch immer eine zu reformierende Kirche bleiben muss. Aber es darf nicht vergessen werden, dass die Reformation auf den Gehorsam gebaut wurde gegenüber der Botschaft der ersten christlichen Kirche. In die Zukunft gehen, muss deshalb auch immer heissen: Zurück zum Ursprung suchen.

Rein konkret heisst dies, dass wir nie Angst vor Erneuerungen haben sollen, aber diese Erneuerungen müssen aus dem Leben der Gemeinde herauswachsen. Wir dürfen sie nicht dazu benützen, scheinbar Leben in die Gemeinde zu bringen, weil wir plötzlich Angst bekommen, dass die Gemeinde ausgestorben ist; dann helfen keine Experimente. Andererseits dürfen wir das Leben in der Gemeinde nicht erwürgen. Wenn es neue Formen des Gottesdienstes fordert, müssen wir bereit sein, nach diesen zu suchen. Die Formen, neue wie alte, dürfen aber nie mit dem Inhalt des kirchlichen Lebens verwechselt werden. Der Inhalt muss das Evangelium bleiben. Und dieses ist unverändert seit der Gründung der Kirche. Es spricht von unserer Stellung gegenüber Gott. Es muss für jeden in unserer Kirchgemeinde die Möglichkeit gegeben werden, diese Botschaft zu hören. Der Gottesdienst bleibt das Zentrum des Gemeindelebens. Und die Verkündigung des Evangeliums bleibt das Zentrum des Gottesdienstes. Aber vom Gottesdienst wird dann auch eine Kraft auf das übrige Gemeindeleben hinausgehen, die dazu führen soll, dass dieses Leben immer wieder neue Ausdrucksformen findet. Einige dieser Formen sind sehr eng mit dem Gottesdienst verbunden. Die Beschäftigung mit der Bibel und mit den Aussagen unserer christlicher Vorväter gehören dazu. Andere Ausdrucksformen nehmen ihren Ausgangspunkt in der heutigen Situation des Menschen, fragen was das Evangelium

dazu zu sagen hat. Die wichtigsten Fragen drehen sich wohl immer um die grundlegenden menschlichen Verhältnisse, Leben und Tod, Krieg und Frieden, Hass und Liebe und ähnliches. Aber der Zugang zu diesen Problemen und die Verbindung mit der aktuellen Situation werden sich ständig ändern. Es ist deshalb notwendig, dass wir als evangelische Christen, an diesen Problemen immer mitdenken. Gelegentlich müssen wir uns versammeln um miteinander diese Fragen zu erörtern, nicht um eine gemeinsame Stellungnahme dazu zu schaffen, sondern um zu versuchen, etwas von einander zu lernen. Zu anderen Zeiten wird es natürlich sein, dass wir auch in diesen grundlegenden Überlegungen die Auseinandersetzung und den Gedankenaustausch mit unseren katholischen Mitchristen suchen.

Keiner von uns hat die ganze Wahrheit in Besitz genommen. Auch unsere evangelische Kirche ist eine Sammlung von unvollkommenen Menschen, die wohl das Evangelium gehört haben, es aber oft und auf die verschiedensten Weisen missverstanden oder nur halb gehört haben. Wir müssen uns deshalb getrost ins Gespräch miteinander und mit anderen Menschen begeben, um weiter etwas über unser Leben und über uns selbst zu lernen. Und wir dürfen nicht meinen, dass wir ein Recht haben, zu den andern zu gehen, um ihnen vorzuschreiben, wie sie leben, oder wie sie denken sollen. Wenn wir das Evangelium gehört haben und dieses weiter an andere Menschen bringen wollen, dann müssen wir immer erinnern, dass das Evangelium nicht in die Welt gesetzt wurde, um die Menschen bringen wollen, dann müssen wir uns immer daran erinnern, dass das Evangelium nicht in die Welt gesetzt wurde, um die Menschen zu zwingen, um sie nach unserem Willen einzuordnen, sondern das Evangelium selbst will den Menschen eine Hilfe sein. Und so müssen wir es auch versuchen.

tet. Wir müssen dazu beitragen, indem wir versuchen, Antwort zu geben auf die Fragen, die sich uns stellen und die für die Menschen notwendig sind.

Jede Kirche hat die Neigung, sich selbst einzuschliessen, sich als Selbstzweck aufzufassen. Gegen diese Gefahr kann eine Kirche nur ankämpfen, indem sie aktiv bleibt, indem sie sich selbst immer wieder in neue Zusammenhänge stellt.

Es ist eine dringende Aufgabe für die evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Uri, die Verbindung zwischen dem Evangelium und dem Alltag der Menschen neu herzustellen. Dies geschieht nicht nur durch die gemeinsamen Aktivitäten der reformierten Christen, sondern es geschieht vor allem dadurch, dass jeder Einzelne versucht im Alltag zu zeigen, was es heisst, ein reformierter Christ zu sein. Aus dieser Aufgabe heraus werden Probleme entstehen, dass auch die reformierte Gemeinde in Zukunft genug zu tun haben wird, um ihren einzelnen Gliedern beizustehen. Dies bleibt auch in Zukunft ihre vornehmste Aufgabe.

P. Stokholm, Pfarrer

Statistik

Pfarrer in Erstfeld

Max Rohr, Brunnen	1886 – 1902
Karl Blum	1902 – 1909
Ernst Rippmann	1910 – 1921
Willy Brändly	1921 – 1926
Gerhard Spinner	1926 – 1933
Gustav Hess	1933 – 1947
Albert Widmer	1948 – 1958
Florian Sonderegger	1959 – 1967
Samuel Melchert	1968 – 1973
Pierre Müller	seit 1974

Pfarrer in Altdorf

Hans Schaerer	1919 – 1926
Alfred Schuppli	1926 – 1930
Hans Zimmermann	1931 – 1960
Hans Heinrich Hitz	1954 – 1962
Emanuel Jung	1962 – 1971
Dorothea Wiehmann-Giezendanner	1971 – 1983
Peter Stokholm	seit 1983

Pfarrer in Andermatt

Oskar Weyermann	1899 – 1903
Karl Blum	1903 – 1906
Ernst A. Bernoulli	1906 – 1910
Ernst Rippmann	1910 – 1921
Willy Brändly	1921 – 1926
Alfred Schuppli	1926 – 1930
Hans Zimmermann	1930 – 1945
Walter Rüegg	1945 – 1946
Albert Widmer	1946 – 1958

ab 1946 wurde die Gemeinde Andermatt von Erstfeld aus pastoriert.

Präsidenten der Protestantischen Kirchgemeinde Uri

Ernst Meyer	Erstfeld	1885 – 1887
Hermann von Roeder	Erstfeld	1887
Heinrich Hefti	Erstfeld	1887 – 1890
Julius Glaser	Erstfeld	1890 – 1891
Heinrich Hefti	Erstfeld	1891
Sam. Brütsch	Erstfeld	1891 – 1892
Adolf Hirt	Erstfeld	1892 – 1897
Fritz Herzig	Erstfeld	1897 – 1903
Hans Brugger	Erstfeld	1903 – 1909
Hans Schmid	Erstfeld	1909 – 1912
Karl Keller	Erstfeld	1912 – 1918
Jakob Signer	Erstfeld	1918 – 1919
Jakob Egger	Erstfeld	1919 – 1921
Jakob Weiss	Erstfeld	1921 – 1923
Emil Götz	Erstfeld	1923 – 1941
Thomas Fritschi	Altdorf	1941 – 1953
Ernst Kaspar	Erstfeld	1953 – 1963
Hans Brunner	Altdorf	1963 – 1969
Hans Dänzer	Erstfeld	1969 – 1977
Ernst Naef	Altdorf	1977 – 1981
Hans-Ulrich Dätwyler	Schattdorf	seit 1981

Präsidenten der Protestantischen Kirchgemeinde Erstfeld

Die Präsidenten der Protestantischen Kirchgemeinde Erstfeld sind bis 1941 identisch mit denjenigen der Gesamtgemeinde Uri.

Ab 1941

Ernst Kaspar	Erstfeld	1941 – 1957
Hans Dänzer	Erstfeld	1957 – 1970
Paul Sägesser	Erstfeld	1971 – 1977
Jakob Ryffel	Erstfeld	seit 1978

Präsidenten der Protestantischen Kirchgemeinde Altdorf

Ernst Rippmann	Erstfeld	1917 – 1920
G. Bucher	Flüelen	1920
Erwin Wullschleger	Altdorf	1920 – 1922
Rudolf Hardmeier	Altdorf	1922 – 1927
Heinrich Maurer	Altdorf	1927 – 1937
Thomas Fritschi	Altdorf	1937 – 1953
Hans Brunner	Altdorf	1953 – 1963
Ernst Schweizer	Altdorf	1963 – 1971
Pierre Lardon	Seedorf	1971 – 1973
Marcel Wolfelsperger	Bauen	1973 – 1977
Oskar Perrenoud	Altdorf	1977 – 1983
Marcel Wolfelsperger	Seedorf	seit 1983

Präsidenten der Protestantischen Kirchgemeinde Ursern

Ernst Rippmann	Erstfeld	1913 – 1917
Marcus Luchsinger	Andermatt	1918 – 1920
Paul Ziegler	Andermatt	1921
Louis Brechtbühl	Andermatt	1922 – 1927
Emil Gallmann	Andermatt	1928 – 1931
Walter Geiser	Andermatt	1932 – 1937
Max Arbenz	Andermatt	1938 – 1943
Hans Belart	Andermatt	1944 – 1946
Otto Heid	Andermatt	1947 – 1950
Martin Sidler	Andermatt	1951 – 1953
Walter Wohnlich	Andermatt	1954 – 1966
Ernst Schweizer	Andermatt	1967 – 1968
H. Bühlmann	Göschenen	1969
Bruno Bommeli	Andermatt	1969 – 1981
Werner Zaugg	Andermatt	seit 1981

Präsidenten der Protestantischen Kirchgemeinde Göschenen

Johann Thomi	1918 – 1921
Arthur Nadig	1922 – 1923
Emil Schälchlin	1923 – 1924
Hans Lendemann	1930 – 1934
Leonard Battaglia	1935 – 1939
K. Sauter	1939 – 1942
W. Grieder	1942 – 1945
Hugo Henzi	1945 – 1953
Walter Rutschi	1953 – 1954
Hans Emch	1956 – 1961
Hr. Spitteler	1961 – 1964
H. Bühlmann	1964 – 1968

Präsidenten der Protestantischen Kirchgemeinde Amsteg

Sonvico	1922 – 1923
Ambros Küttel	1923 – 1933
Fritz Eichenberger	1933 – 1942
Heinrich Renold	1942 – 1950
Heinrich Boner	1950 – 1954
Ernst Trummer	1954 – 1955
Fritz Käser	1955 – 1957
Willy Schaffner	1957 – 1969

Protestanten in Uri

	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941	1950	1960	1970	1980
Altdorf	50	103	46	129	241	322	335	643	732	762	884	686
Andermatt	5	11	9	112	166	138	145	317	176	219	169	159
Attinghausen	—	—	—	9	10	13	6	47	28	33	24	34
Bauen	—	1	11	7	2	2	6	11	10	9	6	5
Bürglen	—	—	1	12	42	79	74	117	80	78	58	64
Erstfeld	—	6	201	356	604	594	478	605	679	739	649	476
Flüelen	12	69	11	30	33	57	67	139	68	95	93	87
Göschenen	—	58	45	59	52	93	28	81	52	121	45	30
Gurtellen	—	32	7	32	37	365	10	26	47	42	18	16
Hospental	—	—	—	—	11	2	2	4	5	1	3	4
Isenthal	—	1	—	1	—	—	1	1	1	—	7	1
Realp	1	—	—	—	—	—	1	9	—	1	2	3
Schattdorf	3	2	—	2	12	8	17	64	43	113	140	283
Seedorf	1	3	1	1	1	1	—	25	16	18	59	64
Seelisberg	2	2	—	5	3	9	4	13	10	7	3	20
Silenen	4	62	5	3	17	130	48	55	70	43	41	40
Sisikon	—	27	1	6	9	10	18	57	17	13	15	10
Spiringen	—	—	1	3	1	—	—	3	4	3	1	5
Unterschächen	1	1	1	1	—	—	—	1	2	2	1	4
Wassen	1	146	25	5	11	30	11	45	33	25	18	18
Total in Uri	80	524	365	773	1252	1853	1251	2263	2073	2324	2236	2009
in %d. Bevölkerung	0,5	2,2	2,1	3,9	5,7	7,7	5,4	8,3	7,2	7,3	6,6	5,9

